Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 10 (1902)

Heft: 19

Artikel: Die Verhütung der Malaria durch Vernichtung der Moskitos

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-553827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Vereinswesen entwickelt sich, wie aus der Übersicht der Vereine und den Jahresberichten bezw. Protokollen einzelner Provinzialvereine hervorgeht, in erfreulicher Weise. Auch bei den Sanitätskolonnen wird eine nicht unerhebliche Zunahme festgestellt. Die Einrichtung von Reserven der Sanitätskolonnen wird empfohlen. Die Bildung von Sanitätskolonnen-Inspektionen bezw. Provinzial-Verbänden wird weiter verfolgt. Die Gesamtzahl der Sanitätskolonnen bezifferte sich am Anfang des Jahres 1902 auf 670 gegen 586 im Vorjahre. Ihre Gesamtmitgliederzahl beträgt 16,523 gegen 13,836 im Jahre 1901. Hiervon werden nach dem gegenwärtigen Stande zu den Fahnen einberufen 8315; es bleiben somit zur Verfügung der freiwilligen Krankenpflege 8208. Die Ausbildung von Krankenträgern zu Krankenpflegern ist, um den gesteigerten Bedarf an diesen für den Kriegsfall zu decken, weiterhin gefördert worden. Die Beschaffung der Einrichtung und Ausrüstung von drei Lazaretten zu je 100 Kranken ist bis auf das dem Verderben durch Lagerung ausgesetzte Material beendet. Der Bestand an Döcker'schen Baracken hat sich vermehrt und soll noch weiter vermehrt werden. Um die Provinzialvereine in den Stand zu setzen, Döcker'sche Baracken zur selbständigen Verfügung bei Epidemien 2c. zu haben und um die für die Beschaffung dieser Baracken nötigen Mittel aufbringen zu können, hat das Centralkomitee mit den Staatsbehörden Verhandlungen angeknüpft, um die Gemeinden als Mitglieder der Vereine vom Roten Kreuz durch Zahlung eines Beitrages zu gewinnen, wohingegen die Benutzung von Baracken bei Notständen gewährleistet wird.

Eine die gesamte Tätigkeit der preußischen Vereine umfassende Nachweisung ist in besonderer Anlage beigefügt. (Nach dem deutschen „Roten Kreuz".)

Zur Warnung.

In Bern zog sich ein Mann im Monat August 1902 eines Abends mehrfache Schnittwunden der Finger der linken Hand zu; er erhielt von einem Laien einen Notverband und dann auf der Polizeiwache, wohin er geführt worden war, vom städtischen Polizeiarzte einen definitiven Wundverband. Am andern Morgen zeigte die Hand Erscheinungen beginnenden kalten Brandes und die vorgenommene Untersuchung ergab, daß vom Nothelfer auch noch ein schnürender Druckverband am Oberarm, zum Zwecke der Blutstillung, angelegt worden war. Zum großen Glück gingen die drohenden Erscheinungen des Brandes nach Lösung des schnürenden Verbandes und dank geeigneter ärztlicher Behandlung wieder zurück, so daß dem Manne aus der verkehrten Laienhülfe kein Schaden erwachsen ist. Beim Verbandanlegen auf der Polizeiwache hatte man keine Ahnung davon, daß dem Verletzten, der wegen Unzurechnungsfähigkeit keine Auskunft geben konnte, ein schnürender Verband am Oberarm appliziert worden war; der Laienhelfer hatte es unterlassen, die Polizei darüber zu orientieren, worin seine Hülfe bestanden hatte, und außerdem waren Hemd- und Rockärmel an richtiger Stelle, d. h. bis zum Handgelenk, vorgezogen. — Zu unser Genugtuung dürfen wir konstatieren, daß der ungeschickte Nothelfer nicht zu bernischen Samariterkreisen gehört und überhaupt keine richtige Samariterausbildung genossen hat. Der denkende Samariter wird aus dem hievor geschilderten Vorkommnis die alte Tatsache bestätigt finden, daß schnürende Druckverbände nicht unbestimmte Zeit lang liegen bleiben dürfen, und im ferneren die Notwendigkeit ersehen, einen Verletzten niemals sich selbst zu überlassen, sondern ihn persönlich dem Arzte zu übergeben und den letzteren über Art und Umfang der geleisteten Samariterhülfe erschöpfend zu verständigen, sobald eine eingreifendere Hülfeleistung stattgefunden hat.

Die Verhütung der Malaria durch Vernichtung der Moskitos.

Es ist seit langem bekannt, daß verschiedene Tierarten wichtige Rollen spielen bei der Übertragung krankmachender Ansteckungskeime auf den Menschen. So sind die Regenwürmer die Verbreiter des Milzbrandgiftes auf den berüchtigen „Milzbrandweiden"; so verschleppen die Ratten und die Flöhe den Pestbacillus und tragen zur Ausbreitung der Pestepidemien bei; so übertragen die Stubenfliegen mit ihren Beinen Tuberkelbazillen aus dem Spucknapf des Auszehrenden auf unsere Speisen, und so kommt die Wissenschaft mit immer größerer Sicherheit dazu, die Moskitos als die Verbreiter der Malariaerkrankung, des „Wechselfiebers", anschuldigen zu können.

Auf der im Norden von Sardinien gelegenen Insel Asinara, die ausschließlich von Sträflingen und deren Wächtern bewohnt ist, wurde in dieser Beziehung eine interessante Beobachtung gemacht. In 11 Ortschaften im Süden der Insel, die inmitten großer Sümpfe lagen, waren die Bewohner von der Malaria oder dem Sumpffieber sehr stark heimgesucht. In verschiedenen Brunnen wurden Moskitolarven nachgewiesen und man nahm den Kampf gegen diese Stechmücken auf, indem man den Larven durch ins Wasser gegossenes Petroleum, den Mücken selber aber mit Insektenpulver und Chlordämpfen zu Leibe ging und die Fenster und Türen der Schlafräume mit Moskitonetzen versah. Fast vom Augenblick an verschwanden sowohl die Malaria als die Moskitos. Während des ganzen Jahres kamen nur neun Fälle von Sumpffieber zur Beobachtung. Davon waren sechs Rückfälle von früher und drei waren in andern Gegenden erworben worden. Nicht ein einziger Fall war frisch entstanden, während im Vorjahr 99 Fälle, davon 40 frische, zur Beobachtung gelangt waren.

Aus den Vereinen.

Militärsanitätsverein Herisau. Sonntag den 17. August hielt unser Verein unter Leitung seines Präsidenten, Hrn. A. Züst, Wachtmeister, mit dem Unteroffiziersverein Herisau eine Felddienstübung in der Schwägalp, direkt am Fuß des Säntis, ab. Trotz zweifelhaftem Wetter marschierten wir morgens 7 Uhr ab nach Waldstatt-Urnäsch, voran der Unteroffiziersverein mit Fahne und Tambour, anschließend unser Verein und zuletzt der zweispännige Fourgon, beladen mit Scheibenmaterial und Mundvorräten für das Mittagessen. Was der Morgen vorausgesagt hatte, bestätigte der Vormittag nur in allzu reichem Maße. Der Regen fiel in Strömen, sodaß wir ganz durchnäßt 9½ Uhr in Urnäsch anlangten. Hier wurde nun das „Znüni" eingenommen. Jedoch nach halbstündiger Rast brachen wir schon wieder auf nach unserm Übungsziel, der Schwägalp. Das Wetter gestaltete sich nach und nach ganz ordentlich, so daß wir, dort angelangt, sofort mit unserer Übung, d. h. mit Anfertigung von Nottragbahren, beginnen konnten. Rasch nacheinander waren zwei Nottragbahren mit Ausrüstungsgegenständen, eine gewöhnliche Tragbahre und eine Tragbahre zum Schleifen speziell für das Gebirge (letztere beiden aus Rundholz) erstellt. Als nun die Unteroffiziere ihre Übung beendet hatten, begannen wir mit dem Transport die steile Höhe hinab und erklärte drunten unser Übungsleiter die Bedeutung jedes Transportes den Zuschauern. Als auch der letzte Transport bewerkstelligt war, hielt der die Übung des Unteroffiziersvereins leitende Hr. Hauptmann S. eine kurze Ansprache, in der er besonders seinem Erstaunen Ausdruck gab, daß die Sanität imstande sei, solche Arbeiten auszuführen, da er bis jetzt nur gewohnt gewesen sei, den Sanitätssoldaten, mit der Wasserflasche an der Seite, dem Bataillon nachlaufen zu sehen. Hr. Hauptmann S. ließ denn auch in verdankenswerter Weise einen Artikel über die ganze Übung, der ungefähr in gleichem Sinne lautete, in der „Appenzeller Ztg." erscheinen. Inzwischen hatten die rührigen Köche das Mittagessen zubereitet. Mit ausgezeichnetem Appetit nahmen wir dasselbe, vor den Sennhütten gelagert, im Freien unter manchen heitern Begebenheiten ein. Zirka 2 Uhr nahmen wir von der Schwägalp Abschied und nun ging's über Stock und Stein nach dem prächtig gelegenen Krätzerli. Nach kurzem Aufenthalt daselbst, bei welchem wir uns noch in den Fremdenbüchern von Papa Zimmermann verewigt hatten, wurde der Rückweg nach Urnäsch angetreten. Von Urnäsch benutzten wir die Bahn bis nach Herisau, das wir 8½ Uhr glücklich wieder erreichten. Ein jeder Teilnehmer wird mit dem Berichterstatter sagen, daß wir trotz Regen vom Vormittag (denn nachmittags gestaltete sich das Wetter sogar ganz schön) einen sehr lehrreichen und gelungenen Tag miteinander verlebt hatten. E. S.

Gemeinsame Feldübung des Militärsanitätsvereins St. Gallen und des gemischten Samaritervereins St. Georgen. Es war am 24. August l. J., als nachmittags 2 Uhr rüstige Sanitätsmannschaft durch das idyllisch gelegene Dörfchen St. Georgen zog. Obgenannte Vereine hatten sich vereinigt zu einer Feldübung, der folgende Supposition zugrunde lag. Einige hundert Meter ob dem lieblichen Weingarten, auf einer kleinen Waldebene, hat ein Gefecht stattgefunden, mit etwa 20 Verwundeten. Es gilt, dieselben möglichst schnell nach dem zirka 1000 Meter entfernten Lazarett beim „Schwarzen Bären" zu transportieren. Material ist keines vorhanden, außer was Wald und umliegende Häuser und Scheunen liefern. Doch man weiß sich zu helfen. In Bälde erstehen einige Tragbahren. Vom „Schwarzen Bären" her kommen zwei ad hoc eingerichtete Leiterwagen. Unterdessen sind die Verwundeten mit dem Notverbande versehen worden und es beginnt der zum Teil recht schwierige Transport die zirka 400 Meter lange, steile Halde nach dem Loch hinab, wo der Hauptverbandplatz ist. Von da aus tun die Fuhrwerke ihre Pflicht. Alles greift munter zu. Nur einer hat sich davongeschlichen und erscheint erst wieder, als all' die „Unglücklichen" im Lazarett sind, und visitiert alles mit Kennerblick und läßt sie „auferstehen". Wie vorher äußerlich gepolstert und begossen worden, geschah es jetzt im „Schwarzen Bären innerlich. Der Davongeschlichene, der langjährige, verdiente Präsident des Militärsanitätsvereins St. Gallen, Hr. Mäder, verrät, wo er gewesen. Von günstiger Warte aus, etwas abseits von dem Operationsfeld, hatte er alles beobachtet und er kritisierte nun in lehrreicher Weise die Übung, Lob und Tadel gerecht verteilend. Von seinen Winken sei besonders folgender angeführt: Wer je einen ähnlichen Transport zu leiten hat, dem sollte hie und da Gelegenheit geboten sein, vorher aus etwelcher Entfernung Transporte zu beobachten, und er wird sich dann hüten, die Strecken möglichst gleich zu bemessen, sondern er wird die schwierigen möglichst kürzen und so Stockungen verhüten. — Konnte der Herr Kritiker dem Wettermacher im allgemeinen und im besondern die Note 1 nicht vorenthalten, so konnte er der stattgefundenen Übung im allgemeinen das Prädikat „sehr befriedigend" nicht versagen. Daß nach getaner Arbeit die St. Galler Gemütlichkeit zu ihrem Rechte kam, sei nur kurz erwähnt. N.